

## Nachruf

### Hans Koch

(1894—1959)

Durch den plötzlichen Tod von Hans Koch am 9. April 1959 hat die deutsche Osteuropakunde eine ihrer ausgeprägtesten und vielseitigsten Persönlichkeiten verloren, die weit über den Kreis der engeren Fachgenossen und der Wissenschaftler hinaus bekannt war. Sein an Wechselfällen und bedeutenden Erfolgen reiches Leben ist von zweien seiner Schüler bereits an anderer Stelle ausführlich gewürdigt worden<sup>1</sup>, so daß die einzelnen Stationen seiner wissenschaftlichen Laufbahn: Lemberg, Wien, Königsberg, Breslau, Wien, Sofia, München und die durch zwei Kriege und die Nachkriegszeit bedingten Zwischenstationen hier nicht noch einmal geschildert werden sollen. Der Lebensweg dieses aus dem Pfälzer Deutschtum Galiziens stammenden Mannes, der sich seinen engeren Landsleuten sehr verbunden fühlte und gern ihre Mundart sprach, von Lemberg nach München ist in mancher Hinsicht typisch für eine ganze Generation aus dem östlichen Auslandsdeutschtum kommender Fachgelehrter und ist doch durch das gleichzeitig der Theologie und der Geschichte zugewandte Interesse Kochs und seine besonders lebhaft Beschäftigung mit den Ukrainern, ihrer Kirche und Geschichte völlig einmalig. Es war ganz natürlich, daß Hans Koch, so sehr Rußland und die Ukraine im Vordergrund seiner Forschungen und zusammenfassenden Darstellungen standen, doch auch für die historische und geistige Entwicklung Ost-Mittleuropas besonders aufgeschlossen war. Sein Schriftenverzeichnis<sup>2</sup> nennt außer den umfassenden Arbeiten zur russischen Kirchengeschichte aus der ersten Schaffensperiode und den zahlreichen Analysen der sowjetischen Wirklichkeit aus den letzten Jahren seiner Wirksamkeit eine Reihe von Aufsätzen, die sich auf ganz Ost-Mittleuropa oder auf Teilräume, vor allem auf Polen, beziehen. Nur auf diese Seite seiner Tätigkeit sei hier etwas näher eingegangen.

Den Wiener Theologen und treuen Sohn einer kleinen protestantischen Diasporakirche in römisch-katholischer und griechisch-katholischer Umwelt haben die Reformation in Osteuropa und die spätere Entwicklung des Protestantismus bei den Slawen während seiner ganzen wissenschaftlichen Laufbahn beschäftigt. Zweimal, 1929 und 1955, hat er einen Aufsatz mit dem gleichen Titel „Der Protestantismus bei den Slawen“ veröffentlicht, natürlich mit anderem Text<sup>3</sup>, und hat dadurch anregend und wegweisend für andere gewirkt. Für ein Sondergebiet dieses Themas, den Protestantismus bei den Ukrainern, war er der beste deutsche Sachkenner, ja der beste Sachkenner überhaupt, ihm hat er mehrere weitere Aufsätze gewidmet, die zum Teil

1) G. Stöckl, Hans Koch 1894—1959. In: Jbb. für Geschichte Osteuropas, Bd 7 (1959), S. 117—129; G. Rhode, Hans Koch zum Gedenken. In: Ostbrief, Jg. 5 (1959), S. 503—510.

2) Zus.gest. von A. Adamczyk. In: Jbb. für Geschichte Osteuropas, Bd 7 (1959), S. 130—140.

3) 1929 in: Deutsche Blätter in Polen, Jg. 6 H. 12, S. 1—23, 1955 in: Ostdeutsche Wissenschaft. Jb. des Ostdeutschen Kulturrats, Bd II, S. 82—115.

die aus eigener Anschauung und Mitwirkung erlebte protestantische Bewegung unter den Ukrainern in Polen in den zwanziger und dreißiger Jahren schilderten. Eine Geschichte der evangelischen Kirchen in Polen nach 1918, zu der Koch schon viel Stoff gesammelt hatte, ist leider nur ein Arbeitsplan geblieben, doch hat seine Heimatkirche, die Evangelische Kirche Augsburger und Heidelberger Bekenntnisses in Galizien, ihn zu einer umfassenden Darstellung der Beziehungen zwischen evangelischer Kirche und pfälzisch bestimmtem Deutschtum angeregt<sup>4</sup>, denen er außer in Galizien auch in Pennsylvanien, in den donaupfälzischen Siedlungen und in den Tochttersiedlungen nachgegangen ist.

Einen zweiten Komplex bildete das Gegenstück zum Protestantismus bei den Slawen: die Orthodoxie im westslawischen Bereich, vor allem in der Auseinandersetzung mit dem polnischen Staat. Über sie hat Koch in den dreißiger Jahren in der Zeitschrift „Osteuropa“ und im „Posener Evangelischen Kirchenblatt“<sup>5</sup>, an dem er auch sonst sehr intensiv mitarbeitete, mehrfach eingehend berichtet, denn auch hier war er fast der einzige deutsche Sachkenner, der sowohl die theologischen wie die politischen und nationalen Probleme der Auseinandersetzung der orthodoxen und der griechisch-katholischen Kirche mit einem ihr nicht nahestehenden und betont römisch-katholischen Staat würdigte und verständlich machen konnte. Eine kurze Zusammenfassung, erst nach seinem Tode erschienen, ist der Beitrag über die unierte Kirche in Polen, im Osteuropa-Handbuch: Polen.<sup>6</sup> Koch kannte diese Kirche, die durch die Entwicklung im 19. Jh. zur Nationalkirche der Westukrainen geworden war, aus eigener Anschauung besonders gut. Hier wie in manchen anderen Fällen ist es sehr zu bedauern, daß er zu einer umfassenden Darstellung keine Zeit mehr hatte.

Ein dritter Bereich, der erst in den letzten Jahren in den Veröffentlichungen stärker in Erscheinung trat, der aber Koch schon in den Königsberger und Breslauer Jahren beschäftigt hat, war die polnische Geistesgeschichte im 19. Jh., und zwar besonders in der Verbindung der nationalen und religiösen Ideen und Vorstellungen. Es ist deutlich, wie sehr hier der Vergleich mit ähnlichen Erscheinungen in der ukrainischen und russischen Geistesgeschichte anregend wirken mußte. Ein kleiner, aber äußerst instruktiver Aufsatz Kochs setzt hier bei einem Schnittpunkt an: beim Tode des auch von den Polen geschätzten russischen Kaisers Alexander I. und den Predigten, die in Warschau bei den Trauerfeiern gehalten wurden.<sup>7</sup> Hier sind mehrere Probleme vereint, denen Koch auch im sowjetischen Bereich nachgegangen ist: das der politischen Predigt, das der Diasporasituation und das der russisch-polnischen Gemeinsamkeit und des polnischen allslawischen Gedankens. Das letzte bildet den

4) Pfälzisches Volksdeutschtum und Evangelische Kirche. In: Auslanddeutschtum und Evangelische Kirche, Jb. 1938, S. 84—166. Dazu einige weitere kleinere Aufsätze, Nr. 64 und 80 im Schrifttumsverzeichnis.

5) Nr. 49, 53, 56 im Schrifttumsverzeichnis.

6) hrsg. v. W. Markert. Köln 1959. S. 109—113.

7) Die polnischen Predigten am leeren Sarge Alexanders I. in Warschau, 1826. In: Gestalten und Wege der Kirche im Osten, Festgabe für Arthur Rhode. Hrsg. v. H. Kruska. Ulm (1958). S. 85—104.

Kern einer großen, bisher noch nicht gebotenen Übersicht: Slawentum und Slawismus im polnischen Nationalbewußtsein 1794—1848, die erst nach Kochs Tod erschienen ist.<sup>8</sup>

An Hand eines reichen Stoffes, den eine acht Seiten umfassende Auswahlbibliographie nur teilweise aufführt, versucht Koch hier eine Systematik einer im allgemeinen wenig beachteten Seite polnischen Geisteslebens und politischer Vorstellungen in der ersten Hälfte des 19. Jhs. zu geben und zeigt durch die gleichmäßige Berücksichtigung politischen, philosophischen, religiösen und schöngeistigen Schrifttums sehr eindrucksvoll die ganze Spannweite geistesgeschichtlicher Darstellung, aber auch die völlige Durchdringung aller Regungen geistigen Lebens im polnischen Volke durch den Verlust der Selbständigkeit und das Streben nach ihrer Wiedergewinnung. Bei aller Kritik an den Übersteigerungen nationaler Wiedergeburtspäne und ihres Pathos zeugt die Darstellung, die mit dem Jahre 1848 leider zu früh abbricht, von einem weitgehenden Einfühlungsvermögen Kochs in die romantisch-panslawische Gedankenwelt, eine Kunst, die ihn ja auch zur Übertragung ukrainischer Lyrik ins Deutsche, zu ihrer Nachdichtung befähigt hat.

Daß dieser Aufsatz, der Beitrag über die unierte Kirche in Polen und eine Zitatensammlung zur Theorie und Taktik des Weltkommunismus posthum erschienen, macht besonders deutlich, wie sehr Koch mitten aus der Arbeit herausgerissen wurde und wieviel noch von ihm erwartet werden konnte. In den letzten Jahren hatte er eine Fülle von Aufgaben übernommen, die ihn zwar weithin bekannt machten, ihn aber auch von der stillen Schreibtischarbeit abzogen. Manche Freunde mochten das bedauern. Koch glaubte aber nie, daß er sich schonen und sich neuen Aufgaben entziehen dürfe. So hat ihn der Tod nicht im Ruhestand und bei der Rückschau auf ein abgeschlossenes Werk getroffen, sondern mitten aus einem Leben genommen, das der Selbstzucht und der Pflichterfüllung galt.

Gotthold Rhode

---

<sup>8</sup>) in: Das östliche Deutschland. Ein Handbuch, herausgegeben vom Göttinger Arbeitskreis. Würzburg (1959). S. 363—428.

## Mitteilungen

### Die Veränderungen ost- und westpreußischer Stadtgrundrisse nach der Ordenszeit

Seitdem Fritz die Aufmerksamkeit der Forschung auf den Stadtgrundriß gelenkt hat, hat man diesen als die älteste und zuverlässigste Urkunde der Stadt- und Siedlungsgeschichte angesehen. Chr. Klaiber hat diese Behauptung durch zwei Beispiele zu erhärten versucht.<sup>1</sup> Nachdem Magdeburg 1631 durch Tillys Truppen zerstört worden war, fertigte der Ratsherr und spätere Bürgermeister Otto von Guericke einen Wiederaufbauplan an, der anstelle der Einstraßen- eine Zweistraßenform setzen sollte. Obwohl hierdurch die Ver-

---

<sup>1</sup>) Chr. Klaiber, Die Grundrißbildung der deutschen Stadt im Mittelalter. Berlin 1912. S. 26.